

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 31 (1955-1956)
Heft: 4

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BRIEFE AN DIE HERAUSGEBER

Die Seite der Leser

Wir sitzen nicht aus Überheblichkeit im Elfenbeinturm

Sehr geehrter Herr Doktor Guggenbühl!

Das allgemein verbreitete Mißtrauen gegenüber dem Fachkenner, oder — um ein Modewort zu verwenden — das Malaise, läßt sich nicht beseitigen durch Formulierungen, die bei oberflächlicher Begegnung Anlaß bieten könnten zu falscher Interpretation. In diesem Sinne finde ich den Titel Ihres Artikels in der Oktobernummer «Es gibt keine Elite» gefährlich. Wer Ihren Artikel nicht ganz genau und aufmerksam durchliest, könnte leicht zur Auffassung kommen, daß unserm ramponierten Trupp der Geisteswissenschaftler die Existenzberechtigung überhaupt abzusprechen sei. Dabei wollen Sie uns ja nur dazu aufrufen, den Kontakt mit den Menschen außerhalb des Fachgebietes neu zu suchen.

Sie können versichert sein, daß wir die ungesunde Situation wohl kennen und unsere vornehmste Aufgabe darin sehen, weiterzugeben, was wir erworben haben, da ja jede Wissenschaft als Selbstzweck steril werden muß. Doch gebe man uns auch die Möglichkeit dazu! Man fordere von uns wieder eine fruchtbare Kritik und nehme sich die Mühe, uns ohne Ironie anzuhören.

Verstehen Sie mich recht: Ich fordere keinen Freipaß für einen saftig geschriebenen «Verriß». Kritik hat ja nicht nur negativen Sinn. Aber man verlange von uns nicht mehr, daß alles und jeder besprochen wird, sondern daß wir nur das Wesentliche herausgreifen dürfen. Dazu ist es aber nötig, daß die Zeitungen ihre Mitarbeiter nicht mehr nach Zeilenzahl honorieren, sondern gegen eine anständige monatliche Entschädigung unter Kontrakt nehmen. Das haben sich in der Weimarer Zeit einige der größten deutschen Zeitungen gelei-

stet. Die damals erschienenen Beiträge gelten noch heute als klassische Beispiele der Kunstkritik. Ich sehe nicht ein, wieso das nicht auch heute in der reichen Schweiz materiell möglich sein sollte.

Außerdem mag eine läppische, aber tatsächlich ab und zu vorhandene Reaktion der «Intellektuellen» dann wegfallen, die sich vielleicht umschreiben läßt mit dem Gefühl: Wenn schon ein Maurer nach drei Jahren Lehrzeit mehr Geld verdient als ich, der während fast zwanzig Jahren auf Schulbänken ausgebildet wurde, dann habe ich halt — ätsch — eine Sprache, die er nicht versteht und nie verstehen wird. Es mag überspitzt formuliert sein; doch in vielen Fällen mag das «intellektuelle Proletariat» sich verzweifelt daran klammern, um nicht den letzten Rest von Selbstachtung zu verlieren.

Um zu Ihrem Bild des Portiers zurückzukehren: Wir möchten gar nicht Rausschmeißer sein, sondern am liebsten die unbequeme Livrée ausziehen und als Führer durch das Hotel ziehen, sofern die Direktion uns das ermöglicht und überhaupt Interessenten von draußen sich melden.

*Mit freundlichem Gruß
Ihr Klaus Speich, Oberwinterthur*

Das hinterlistige Guckloch

DASS auch scheinbar sehr praktische Erfindungen eine üble Kehrseite aufweisen können, hat kürzlich ein Seelsorger erfahren. Beruflich hatte er Besuche zu machen und stiefelte den ganzen lieben Nachmittag in einem neuen Wohnblock herum. Alle Wohnungstüren waren mit dem kleinen, hinterlistigen Guckloch versehen, durch das man von innen so erstaunlich gut beobachten kann, wer draußen steht, ohne daß man selbst gesehen wird. Aber das

schönste war doch die Tatsache, daß die Leute hinter den Türen mit dem kleinen Guckloch sich wunderbar geborgen fühlten. Wie hätten sie es sonst fertiggebracht, hinter der verschlossenen Türe herumzuschlurfen, das Badewasser laufen zu lassen und Türen zu knallen? Sie meinten wohl, man sei von ihrer Abwesenheit überzeugt, wenn man sie doch nicht sähe.

Diese Musterung aus dem Hinterhalt, wenn man sie sich einige Male gefallen lassen muß, ohne eingelassen zu werden, kann mit der Zeit selbst einen lammfrommen Mann zur Wut bringen, geriet doch unser Gewährsmann einige Male in Versuchung, den Daumen auf das gläserne Auge zu drücken.

Man sieht also, eine schöne Einrichtung sind diese gläsernen Glotzaugen nicht. Und erst recht keine christliche, denn da begegnet kaum mehr ein Mensch dem andern. Der hinter der Türe Stehende lauert seinem Feind aus dem Hinterhalt auf, und der draußen Stehende kommt sich vor wie ein Ochs auf dem Markt.

W. E., Oberaach

Herzensbildung ist bei «einfachen» Leuten besonders entwickelt

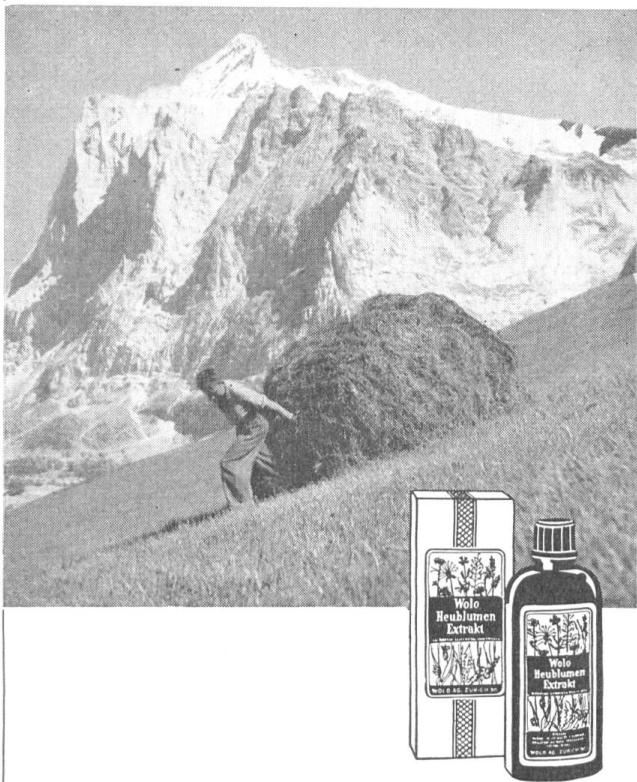
Sehr geehrter Herr Dr. Guggenbühl!

IHR Artikel im Oktoberheft hat mich sehr beeindruckt. Besonders der Abschnitt über «Bildung» als Vorrecht gewisser Kreise hat mich interessiert: Gerade am letzten 1. August, wo wir alle die Nationalhymne singen sollten, sah ich deutlich, wo die echte und wahre Bildung zu finden ist. Nicht nur ich, fast alle Anwesenden summten beschämmt die Melodie, konnten aber natürlich die Strophen nicht auswendig. Da fiel mir eine tiefe, zitternde Stimme auf, die unentwegt und ohne Zögern von der ersten bis zur letzten Strophe das schöne Lied sang. Schüchtern drehte ich mich im schützenden Dunkel nach dem Sänger um. Es war ein alter, ärmlich gekleideter Mann, der sichtlich ergriffen, mühsam auf einen Stock gestützt, unter den vielen «Nichtsängern» stand.

Ich wage zu behaupten, daß eine der schönsten Tugenden des Menschen, nämlich Herz und Gemüt, beim sogenannten «einfachen» Menschen eher stärker als in den «obern» Schichten entfaltet ist.

Nicht erst hier im Tessin, auch früher und

Von der Alpweide in Ihre Badewanne



Man weiß ja schon lange, daß in den Gräsern und Kräutern unserer Alpweiden gewaltige Kräfte schlummern, die auch für unsere Gesundheit überaus wertvoll sind. Man macht darum schon seit uralter Zeit Heublumenbäder. Aber erst die moderne Wissenschaft hat herausgefunden, daß bei diesen Bädern nur ein Teil der wirksamen Stoffe aus den Heublumen herausgeholt wird. Viele sind entweder im Wasser gar nicht löslich oder werden durch das Sieden zerstört. Dem ist nun abgeholfen. In einem komplizierten Verfahren gewinnen wir aus dem Heu alle Stoffe, die für die Gesundheit unseres Körpers von Bedeutung sind. So kommt die volle Kraft dieser Heublumen zur Auswirkung, und natürlich verwenden wir für die Gewinnung nur Heu aus bester Lage.

Wolo Heublumen-Extrakt

Flasche à 150 g für 3–5 Vollbäder Fr. 5.50
Flasche à 500 g für 10–15 Vollbäder Fr. 14.50
Flasche à 1000 g für 20–30 Vollbäder Fr. 25.—

an allen Orten habe ich das bemerkt. Nehmen wir ein einfaches Beispiel:

Vater und Mutter sind älter. Die Kinder sind alle fort, verheiratet und haben wieder Kinder. Eines Tages wird die Mutter krank.

Sofort eilt eine der Töchter zu ihr und pflegt sie. Ihr Mann und die Kinder schauen unterdessen, daß sie ohne die Mutter auskommen können. Dauert es zu lange, übernimmt eine andere Tochter die Pflege. Die ganze große, verstreute Familie nimmt teil und tut ihr mög-

lichstes, bringt Opfer an Zeit und Geld, nur daß die liebe Mutter wieder gesund wird. Und es ist die Liebe der Kinder, die die Mutter wieder gesunden läßt.

Wie aber steht es in bessern Kreisen? Da wird eine Pflegerin gesucht oder die Patientin in das Spital übergeführt. Wenn auch ihre Tochter gern zu Hilfe gekommen wäre, so scheitert dies am Schwiegersohn, der findet, sie sei für ihn da und die Mutter könne doch eine Pflegerin nehmen.



Schweizerische Unfallversicherungs-Gesellschaft in Winterthur

ADOLF GUGGENBÜHL

Glücklichere Schweiz

Betrachtungen über schweizerische Lebensgestaltung

4.—6. Tausend. Gebunden Fr. 14.05

Aus einer Zuschrift:

Seit langer Zeit habe ich keine Neuerscheinung gelesen, die mich derartig gefreut hat. Immer wieder mußte ich die Lektüre unterbrechen, um einen Abschnitt, der mir besonders gefiel, meiner Familie vorzulesen. Auch meine 18-, 20- und 21jährigen Kinder waren gleich begeistert wie der Vater, etwas, was leider ziemlich selten vorkommt. Ich habe mehrere Exemplare gekauft, um sie Freunden im In- und Ausland zu schenken.

E.S.

SCHWEIZER SPIEGEL VERLAG ZÜRICH 1

Bei hartnäckigen Schmerzen

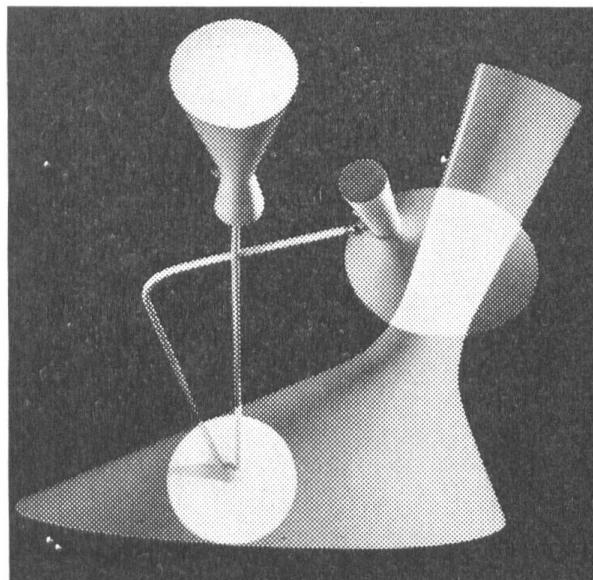
neuralgischer, rheumatischer oder arthritischer Art, Nerven-, Glieder- und Gelenkschmerzen hilft Melabon. Es fördert die Ausscheidung, löst Gefäßkrämpfe, beruhigt die Nerven und beseitigt Entzündungen. Auf dieser vielseitigen Wirkung beruht der rasche und gründliche Erfolg. Melabon ist ärztlich empfohlen, gut verträglich, angenehm einzunehmen und auch für empfindliche Organismen geeignet. Erhältlich in

Apotheken. Machen Sie einen Versuch! – Verlangen Sie jedoch ausdrücklich

Mélabon

Ich könnte viele Beispiele anführen, aber es bleibt sich immer gleich; der «einfache Mann» hat ein besonders warmes Herz und Gemüt und bekundet eine Teilnahme und eine «Herzensbildung», die man in besser gestellten Kreisen oft vergeblich sucht. Mein Vater z. B. erlitt an einem heißen Sommertag eine Schwäche auf der Landstraße und konnte sich nur noch mühsam zum Straßengraben schleppen, wo er wohl in der brütenden Sonne lag, sich aber vom Straßenverkehr geschützt wähnte. Viele Autos rasten vorbei, aber kein Fahrer beachtete die müde winkende Hand im Straßengraben. Bis schließlich ein Velofahrer kam, ein Zeitungsverkäufer vom benachbarten Bahnhof. Der gab sich eine rührende Mühe. Es war ihm gleich, daß er den Schnellzug und seine besten Kunden verpaßte. Er führte sorgsam den alten Mann in den Schatten des nächsten Baumes, fuhr dann zum Ort und alarmierte einen Taxi. Er ließ es aber etwa nicht dabei bewenden, sondern stellte sein Velo hinter den Baum und begleitete meinen Vater heim, führte ihn die Treppe hinauf und half ihn zu Bett legen. Tröstete meine Mutter und lief spät abends zu Fuß sein Velo holen, das in großer Entfernung immer noch unter dem Baum wartete.

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihre sehr ergebene
A. Sonderegger



Was ist seiterverkehrt?

*An die Redaktion des «Schweizer Spiegels»,
Zürich*

In Ihrer Denksportaufgabe im letzten Oktoberheft wird geschildert, daß zwei Autos in einer unübersichtlichen Kurve zusammenfuhren. Der einzige Zeuge gab vor Gericht folgendes zu Protokoll: «Ich habe im Rückspiegel meines Wagens genau gesehen, daß Hans Müller schön rechts in die Kurve gefahren ist. In dem Augenblick, da ich wegblickte, ist der Unfall passiert. Es ist jedoch ganz unmöglich, daß Müller in dieser kurzen Zeitspanne auf die linke Seite gelangen konnte.»

Die Lösung lautete: «Da der einzige Zeuge im Rückspiegel die ganze Szene seiterverkehrt wahrnehmen mußte und fest behauptete, Hans Müller sei rechts gefahren, so muß dieser links

BAG TURGI





Einen originellen Schneemann bauen ist eine unbeschwerliche Winterfreude für kleine und große Kinder.

Für mit auf den Weg, als «Proviant» und Schutz vor der Unbill der Jahreszeit, geben Sie den beliebten, echten MALZZUCKER WANDER. Er wirkt schleimlösend und reizmildernd.



Tip-Getränke bieten eine herrliche Auswahl:
Tip-Grapefruit
Tip-Citron
Tip-Orange
Tip-Himbeer
Tip-Ananas

Tip

Tip-Getränke von Elm

16

Gegen Würmer im Darm
der Kinder das Spezialmittel **Vermocur-Sirup** Fr. 3.90, Kur 7.30. Das gutverträgliche Vermocur hat hochgrädige Wirkung u. vernichtet Ascariden und Oxyuren. Für Erwachsene **Vermocur-Dragées** Fr 2.85, Kur 8.60. **Lindenhof-Apoth.**, Rennweg 46, Zürich 1

Verstopfter Darm?
Abends 1 **Tipex-Pille**, u. dann tritt der Stuhl prompt am andern Morgen ohne Schmerzen ein. Tipex für 80 Tage Fr. 3.65. Tipex für 40 Tage Fr. 2.10, erhältlich in **Apotheken** und **Drogerien**.

Weißfluß-
Leidende gesunden mit der auf doppelte Weise wirksamen **Paralbin-Kur** zu Fr. 11.25 komplett, erhältlich bei Ihrem **Apotheker** und **Drogisten**.

in die Kurve eingebogen sein und damit den Unfall verursacht haben.»

*

Ob das Urteil des Gerichtes richtig ist, kann man aus den gemachten Angaben nicht ersehen, aber auf jeden Fall ist die Begründung falsch. Setzen Sie sich in ein Auto und blicken Sie in den Rückspiegel: die rechts hinter Ihnen parkierten Wagen sind säuberlich *rechts* im Spiegel, und eine von rechts nach links gehende Person erscheint auch so im Spiegel.

Ja, was ist denn nun eigentlich «spiegelverkehrt»? Ich stehe vor einem Spiegel, hebe den rechten Arm; der sich hebende Arm ist — von mir aus gesehen — immer noch rechts, aber der linke Arm des Spiegelbildes. Warum? Weil die menschliche Gestalt *a priori* «vorn» und «hinten» hat. Ein Kreis mit 12 Strichen bleibt im Spiegel der gleiche Kreis, er wird erst als Uhr zu einem Spiegelbild.

Nun hat eine Straße *a priori* ebenso wenig eine Richtung wie ein Kreis. Vorn und hinten, rechts und links entstehen erst für den auf ihr fahrenden Beobachter. In der Denksportaufgabe fuhr nun Müllers Wagen in entgegengesetzter Richtung, als der Zeuge parkiert war (Zeuge sah ihn im Rückspiegel *in die Kurve fahren*). Nun liegt das Problem der Zeugenaussage aber darin, ob der Zeuge die Umstellung auf die andere Fahrrichtung Müllers nahm oder nicht; er hat keineswegs «die Szene Seitenverkehrt wahrgenommen». Daß dies nicht gleichbedeutend ist, versteht man, wenn man sich zwei ähnliche Situationen vorstellt:

a) Der Zeuge sieht im Rückspiegel einen Wagen rechts *aus* der Kurve kommen, d. h. dieser Wagen fährt in der gleichen Richtung, wie der Zeuge parkiert hat. Dieser Wagen fährt tatsächlich korrekt auf *seiner* rechten Straßenseite. Nach obiger Begründung, daß der Zeuge im Spiegel alles Seitenverkehrt sehen müsse, gäbe es das schönste Fehlurteil.

b) Der Zeuge sieht durch die Windschutzscheibe aus der Kurve einen *unkorrekt* fahrenden Wagen auf sich zukommen. Dieser Wagen fährt — vom Zeugen aus gesehen — rechts, aber jedermann wird annehmen, daß der Zeuge sagt: der mir entgegenkommende Wagen fuhr *links!* Und hier liegt der sprühende Punkt: man erwartet nämlich vom Zeugen unter normalen Umständen, daß er die Seiten nicht von *seinem* Standpunkt, sondern

von dem des in Frage stehenden Autos aus bezeichne. Dieses Sich-an-die-Stelle-des-anderen Mannes-Setzen ist nun nicht ganz so selbstverständlich, wie es uns in diesem Fall scheinen mag. Ich bezweifle, ob ein intelligentes fünfjähriges Kind diese Drehung um 180° vornimmt, und ebensowenig nimmt sie ein Erwachsener vor für eine ihm begegnende Kuhherde: er wird bestimmt sagen, sie sei rechts gelaufen (in der — gar nicht durch Nachdenken bewirkten — richtigen Annahme, daß die Kuh kein Sensorium für rechts und links habe und daher sein eigener Standpunkt maßgebend sei.)

Pour revenir à nos moutons: Es ist eine vollkommen willkürliche Annahme des Gerichtes, daß der Zeuge dieses Umdenken in die Richtung des entgegengesetzt fahrenden Wagens dann, wenn er in den Rückspiegel sieht, nicht genau so gut mache, wie wenn er nach vorn durch die Scheibe sieht. Die Chancen für ein Fehlurteil sind fifty-fifty. Denn jeder häufig in den Rückspiegel blickende Fahrer ist so daran gewöhnt, das ihn korrekt kreuzende Auto *links* im Rückspiegel zu sehen, daß er es, ohne weiter nachzudenken, als rechts fahrenden Wagen bezeichnet.

Und wozu diese reichlich theoretische Betrachtung? Daß nicht jemand, durch diese Denksportaufgabe verführt, nun wirklich eine falsche Zeugenaussage mache!

P. R., Zürich

Zum Artikel «Eine Architektin sieht Schweden»

Sehr verehrte Frau Guggenbühl!

AM Jubiläumstag des «Schweizer Spiegels» feiere ich ein dreißigmal kleineres Fest, indem ich erst ein Jahr lang Abonnent bin. Die Zeitschrift gefällt aber meiner Frau und mir derart gut, daß sie selbstverständlich auch in Zukunft auf unseren Tisch gehört. Die meistens sehr trafen Beiträge, namentlich diejenigen der drei Redaktoren, tragen dazu bei, uns Schweizern immer wieder zu sagen, wer und was wir sind und daß das, was uns überliefert wurde; doch nicht immer so schlecht ist, wie es manchmal hingestellt wird.

Manches, das im Artikel «Eine Architektin sieht Schweden» festgestellt ist, anerkenne ich.



Das typische Ganzjahres-Getränk

ist RIVELLA, weil es nicht kältet, sofort den Durst löscht und zu jedem Menu paßt: Vom Konfitüren- oder Käsebrot bis zum vielseitigen schweren Festmenu.



ZWIEBACK HUG

Einer teilt's dem andern mit:
„Verlass' dich auf Plüss-Staufer-Kitt!“



Plüss-Staufer-Kitt
klebt, leimt, kittet alles

MALEX
Schmerz weg!
ZIR-KOR

Bei Zirkulationsstörungen, Herzschwäche, Schwindel, Blutstauungen verweise man die Zirkulationstropfen

Duroflam

s'Pötäter ist ein Instrument, das **stets** — nicht nur vielleicht entbrennt wenn DUROFLAM die Flamme nährt, denn DUROFLAM hat sich bewährt! Du knipes't auf, es brennt sofort zu jeder Zeit, an jedem Ort, bei Regen, Wind und Sturmgebraus die Füllung reicht für Wochen aus! Ampulle 20 Rp., kleine Packung 95 Rp. Sparkännchen Fr. 2.20 Erhältlich in Drogerien und Zigarrengesch. Hersteller: **G. Wohnlich, Dietikon/ZH**

für Personen, die unter dem Einfluß des Föhns und der Luftdruckschwankungen leiden

Das Schmerzlinderungsmittel

Föhnx hat sich gut bewährt. Seine Fähigkeit, prompt zu helfen, wird geschätzt.

Prakt. Taschenpackung Fr. 1.55, erhältlich in Apotheken u. Drogerien.

Föhnx-

Tabletten gegen Kopfweh, Migräne, Neuralgie und Zahnschmerzen

besonders zu empfehlen

Lindenholz-Apotheke, Rennweg 46, Zürich 1

Im Hauptinhalt geht es der Architektin aber ganz offensichtlich darum, den Schweizern nicht nur bessere Wohnungsverhältnisse in anderen Ländern vor Augen zu führen, sondern ganz allgemein festzustellen, daß die Schweizerin immer noch zu einer Bürgerin zweiten Grades verurteilt ist. Wir lesen da von museumsartigen Zuständen in der Schweiz, derer wegen es die Schweizerin immer wieder in das Ausland zieht, um wenigstens dann und wann zu sehen, wie schön es wäre, wenn es auch bei uns so wäre... Im folgenden wird dann als paradiesisch hingestellt, daß die Frau auch nach der Verheiratung ihren Beruf ausüben «darf» (kein Verbot, im Gegenteil...), während anderseits in der Schweiz manch schöne Frauenberufe nur Nonnen geöffnet seien. Die Schwedinnen würden ständig aufgemuntert, einen Beruf nicht nur zu erlernen, sondern ihn nach der Verheiratung nach Möglichkeit beizubehalten. Zur Erleichterung der häuslichen Arbeit ist z. B. von Kinderhorten die Rede. Einen solchen habe Fräulein Rahm gesehen. Alles sei noch im Werden begriffen gewesen, so daß sich die Kinder auf Baumaterialien, Röhren und Abfallhölzern tummeln konnten. Auch von Kinderrestaurants wird gesprochen.

Mir ist bekannt, daß die Schweizer Mütter im allgemeinen der Auffassung sind, sie gehörten in erster Linie in den Haushalt und den Männern müsse die Berufsausübung überlassen werden. Ja, diese sollten überall so entlohnt werden, daß es die Frau und Mutter nicht notwendig habe, ebenfalls dem Erwerb nachzugehen. Ich glaubte, die Schweiz sei deshalb noch nicht so fortschrittlich, weil es noch für viele Mütter notwendig ist, der Berufsausübung nachzugehen und weil sie deswegen ihre Kinder andern Leuten (Kinderhorten usw.) zur Erziehung anvertrauen müssen. Meine Meinung war bisher, es sei richtig und besonders auch echt schweizerisch, wenn die Mutter den ganzen Tag bei den Kindern weile, und daß Kinderhorte nur ein billiger Ersatz des Familienlebens sein können... und ich glaube es heute noch. — Der Familie droht Gefahr. Sie muß wieder mehr zusammenhalten. Die Familie ist der kleinste, aber wichtigste Staat im Staate, auf dem sich das große Gebilde aufbaut. Die Kinder sind nicht Allgemeingut, sondern sie gehören Vater und Mutter. Lesen wir, was Pestalozzi und andere große Schweizer von der Familie schrieben! Gilt das nicht mehr? Es

wird auch niemand im Ernst behaupten wollen, Kinderrestaurants seien auch nur im entferntesten dem Werte des gemeinsamen Familieneßtisches ebenbürtig! Daß die Kinder in Horten oder Restaurants glücklicher werden und da die bessere Ausgangsbasis für ihr zukünftiges Leben geschaffen wird, ist kaum denkbar.

Es bleibt noch vieles zu tun in der Schweiz. Die Entlöhnung des Familienvaters muß besser werden (vielleicht mit Hilfe von Familienausgleichskassen), auf daß in der Regel keine Mutter mehr genötigt wird, die Familie zu verlassen und neben der Hausarbeit noch Geld zu verdienen, derweil die Kinder außer Haus sich aufzuhalten. Die unverheiratete Frau soll auch bei gleicher Leistung gleichen Lohn erhalten. Ob die Aufstiegsmöglichkeit beiden Geschlechtern offen stehen soll, möchte ich hier nicht entscheiden. Auf jeden Fall wird es notwendig sein, daß die Familienväter in erster Linie die «guten Posten» versehen können, weil sie auch die größeren Löhne notwendig haben.

Mir scheint, daß sich hauptsächlich diejenigen Mütter benachteiligt fühlen, denen ihre schöne und große Berufung, Mutter und Ehefrau zu sein, nicht mehr ganz gefällt. Es kommt auf die Einstellung, namentlich dem Allerhöchsten gegenüber, an. Ein senkrechter Mann und Vater wird sich auch immer wieder bewußt, daß die Frau als Mutter etwas Großes erfüllt, das nur eine Mutter erfüllen kann, und daß die Hausarbeit eines Lohnes wert ist, der mit mehr als nur Kost, Logis und Kleidern bezahlt werden will. Die großen Möglichkeiten der Gatten, dankbar zu sein, liegen ja in der gegenseitigen Liebe, die über alles geht und unzählbar ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung und freundlichen Grüßen

Hans Meyer, Reckingen

Trinkwasserfluorierung zu teuer

Berichtigung: Im obgenannten Artikel der Dezembernummer hat sich folgender Fehler eingeschlichen: Wir fluorieren unsere Milch mit 10 Tropfen = 0,5 ccm einer 4,4‰ (4,4-promilligen, nicht 4,4prozentigen) Natrium-Fluorid-Lösung, was einem Zusatz von 2,2 Milligramm (nicht 0,022 g) NaFluorid pro Liter Milch entspricht.

Dr. med. H. B., Winterthur-Seen

Empfehlenswerte Bildungsstätten

Diplomkurse für
HANDEL und SPRACHEN
 Viermonatskurse für Korrespondenten, Dolmetscher, Handelssekretäre und Stenotypisten
 Handelsdiplom ab 6 Monaten
 Zwei- u. Dreimonatskurse für Französisch, Englisch, Italienisch, Deutsch
 Kleine Gruppen — Gratisprospekt
ÉCOLE TAMÉ ZÜRICH
 Limmatquai 30 Telefon (051) 241801

„PRASURA“ AROSA

*Erholung und Ferien
 für Kinder und Jugendliche*

Anerkannt vom Bundesamt für Sozialversicherung
 Arzt: Dr. med. H. Herwig
 Ausführliche Prospekte durch die Leiterin,
 Frau Dr. R. Lichtenhahn, Tel. (081) 31413

Schweizerische Hotelfachschule Luzern



Englisch
 rasch und gründlich
 in unsren intensiven
 Sprachkursen 10.1. - 12.4.

und 17.4. - 15.6.1956. Ferner: Kurse für Hotelfach (allg.), Service, Küche. Illustr. Prospekt sofort auf Verlangen.
 Telefon (041) 25551.

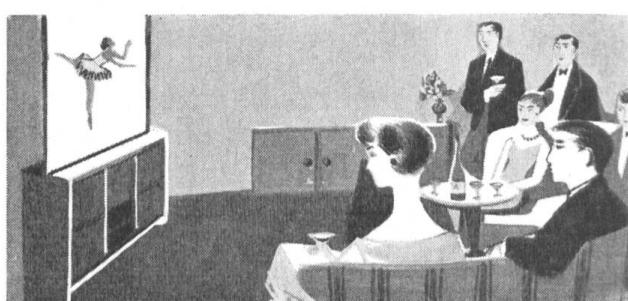




Grossbild statt Kleinbild . . .



**Galatic Fernseh-Apparat
mit Grossbild-Projektor**



Jetzt wird Television interessant. «Galatic», der Fernsehprojektor ist da. Stellen Sie sich einen Television-Empfänger vor, der das Bild scharf vergrössert auf eine Leinwand projiziert; so wie im Kino das Filmbild auf die Leinwand übertragen wird. Damit hat Television den Schritt zu genussreichem Fernsehen vollzogen. Sie haben nun die Wahl: Dort der Kleinbild-Apparat. Hier das System der Zukunft mit lebensnahem Grossbild. Einem Bild, das die Familie, ja eine ganze Party aus bequemer Distanz goutiert, das sich nicht mehr in Raster auflöst und nicht flimmert.

Der Galatic-Projektor besteht aus dem Empfangs- und Projektionsgerät mit Tonverstärker und dem Bildschirm. Der Apparat ist lautlos auf Schwenkrollen fahrbar und verstellt nach Gebrauch keinen Platz. Die Projektionschirme sind in verschiedenen Grössen, auch mit Möbel kombiniert erhältlich. Wollen Sie sich über diese modernste Form des Fernsehens informieren? Bitte schreiben Sie uns.

Diethelm & Co. AG Talstr. 15, Zürich

GA
LATIC